

Träume im frühen Judentum

# Biblische Träume neu erzählt und gedeutet

Um die Zeitenwende spielen Träume nicht nur in der hellenistisch-römischen Kultur eine wichtige Rolle, auch das Judentum beschäftigt sich vermehrt mit ihrer Bedeutung. Das zeigen Texte von Philo von Alexandria und Flavius Josephus, aber auch entstehende apokryphe Schriften dieser Zeit. **Von Martin Meiser**

**F**ür den Umgang mit Träumen im Frühjudentum ist ein Mehrfaches von Bedeutung: Wie in der Bibel werden Träume berichtet, die Zukünftiges vorhersagen. Und die Fähigkeit zur Traumdeutung ist ein Qualitätsaufweis für den, der sie besitzt. Systematisierungen wie in der griechisch-römischen Antike werden jedoch nur bei Philo entwickelt. Zudem dienen Träume, genau wie in der Bibel, nicht dazu, die Gültigkeit einer einzelnen religionsgesetzlichen Regelung, einer *Halacha*, zu untermauern. Und schließlich: Wie in der Bibel ist auch das Wissen um das Trägerische der Träume präsent (vgl. Artikel Seite 24).

#### Philo von Alexandria

Der jüdische Gelehrte und bekannteste Philosoph des hellenistischen Judentums, *Philo von Alexandria*, (15/10 vC–um 40 nC) schrieb fünf Bücher zum Thema Traum. Leider sind davon nur zwei erhalten. Philo ist vor allem an dem Inhalt der einzelnen Träume interessiert, deren Details ihn zur allegorischen Betrachtung einladen. Dem Werk ist aber auch etwas über die antike Debatte um den Traum zu entnehmen.

In seiner Systematisierung der Träume folgt Philo dem stoischen Philosophen *Poseidonios* (135–51 vC). Dieser behandelt Träume im Rahmen dessen, wie den Menschen Zukunftsansagen vermittelt werden; Träume als Tagesreste interessieren ihn nicht. Er führt die Träume nach *Cicero* (*De divinatione* I 64) auf die Initiative der Götter zurück. Dabei unterscheidet er drei Arten, wie diese Zukunftsträume den Menschen erreichen: 1. Der Geist erblickt von sich aus etwas im Voraus, aufgrund seiner Verwandtschaft mit den

Göttern; 2. Die Luft ist erfüllt von unsterblichen Geistern, in denen gleichsam nicht sprachlich vermittelte Konzepte der Wahrheit erscheinen. In Form feinstofflicher Materie dringt das in uns ein; oder 3. Die Götter selbst unterreden sich mit den Schlafenden. Und das geschieht umso leichter beim Herannahen des Todes.

Vermutlich unter dem Eindruck dieser Dreiteilung des *Poseidonios* systematisiert auch Philo in seinem Werk über die Träume die einzelnen Arten. Es gibt Träume, in denen Gott aus eigenem Antrieb Erscheinungen schickt und dem Träumenden das eingibt, was dieser selbst nicht weiß (*Über die Träume* I 2–5). Biblische Belege dafür sind nächtliche Gotteserscheinungen für Abraham und Laban (Gen 20,3; 31,24): An beiden Stellen heißt es „Gott kam ... im Schlaf während der Nacht“. Davon unterschieden sind Träume, in denen „*unser Geist in dieselbe Bewegung wie der des Weltalls gerät und aus sich selbst heraus ergriffen und von Gott hingerissen zu werden scheint, sodass er dazu fähig wird, etwas von der Zukunft vorauszuvernehmen und vorauszuerkennen*“ (I 2). Die dritte Art der Träume verdankt sich nicht Gott, sondern entsteht aus der Eigenbewegung der Seele und chiffriert die Zukunft symbolisch. Dazu gehören die Träume des Josef, des Pharaos von Ägypten sowie des Oberbäckers und des Obermundschenks (Gen 37; 40; 41). Diese Erscheinungen bedürfen der Traumdeutekunst (*Über die Träume* II 4). Die Einordnung der Träume verdankt sich Gen 37,7 (Septuaginta), wo es heißt, Josef sei „der Meinung gewesen“, etwas gesehen zu haben – das zeigt für Philo schon die Unklarheit des Vorgangs an (II 17). Bei der Wiedergabe von Gen 37 übernimmt Philo nicht die antike Tendenz, den Haupthelden einer Biogra-

links: Amram vertraut seinen Sohn Mose dem Nil an. Der jüdische Schriftsteller Flavius Josephus fügt den biblischen Erzählungen rund um die Geburt des Mose einen Traum des Mose-Vaters Amram hinzu, in dem dieser die künftige Bedeutung seines Sohnes erfährt. Radierung von Bernhard Rode um 1775.

erscheint ja als Vorbild, an dem die Seele lernen soll, gegen die Leidenschaft und den leeren Wahn vorzugehen (*Über die Träume* I 255).

### Flavius Josephus

Auch der jüdische Historiker Flavius Josephus (37–100 nC) teilt die Einschätzung, dass Träume prinzipiell wahrheitsfähig sein können, wenn sie Ansagen der Zukunft enthalten. Für denkwürdig hält er Träume, wenn sie sich erfüllen (*Jüdischer Krieg* II 114). Dieses Kriterium entspricht dem in Dtn 18,22 genannten Kriterium, wann eine Prophetie als wahr bezeichnet werden kann oder nicht.

In der Wiedergabe der biblischen Geschichte in seinen „*Jüdischen Altertümern*“ (*Antiquitates*) hat Josephus auch die biblischen Traumdarstellungen aufgenommen und dabei gelegentlich etwas auf die Erwartungshaltung eines griechisch gebildeten Publikums hin modifiziert. In der Gen 28,13 entsprechenden Gottesrede an Jakob findet sich ein Hinweis auf die Tugend seines Ahnvaters Abraham (*Antiquitates* I 280). Ebenso gilt Josefs Fähigkeit zur Traumdeutung (vgl. Gen 40, die Träume des Obermundschenks und des Oberbäckers) dem Pharao als Zeichen seiner Tugend und Einsicht (II 80). In den Träumen des jungen Josef (Gen 37) liest Josephus zunächst eine Warnung vor allem Neid angesichts der Ungleichheit des Lebensschicksals (II 10). Im Folgenden sucht Josephus eine Schwierigkeit des biblischen Textes zu beheben, dass von zwei ähnlichen Träumen Josefs die Rede ist. Josephus antwortet mit dem Verweis auf den Neid der Brüder (II 13). So kann Josephus zugleich jeden Gedanken göttlicher Willkür fernhalten. Entgegen der biblischen Vorlage Gen 37,10 (und gegen Philo) tadelt Jakob seinen Sohn nicht wegen dieses zweiten Traumes; er deutet ihn vielmehr voller Freude als Voraussage des künftigen Schicksals seines Sohnes (*Antiquitates* II 15f). Vielleicht war für diese Änderung Gen 50,20 ausschlaggebend. Dort heißt es: „*Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn*“ – und Jakob kann ja nicht Gott widersprochen haben!

Zugleich entspricht diese Umformulierung bei Josephus einer frühjüdischen Tendenz, Personen, die in der Bibel überwiegend, aber nicht ohne Abstriche positiv gezeichnet werden, durchgehend positiv darzustellen. Diese Tendenz hat Analogien in griechisch-römischer Literatur und verdankt sich dem in der Literaturgattung der antiken Biografie nachweisbaren Anliegen, den Haupthelden eindeutig positiv als

Immer wieder spielen Träume in den Texten  
des jüdischen Geschichtsschreibers  
Flavius Josephus eine entscheidende Rolle.

fie durchweg positiv oder negativ zu stilisieren. Neben der geglückten Traumdeutung des Josef steht bei Philo wie in der Bibel Jakobs kritische Bemerkung an Josef: „*Was soll der Traum, den du da geträumt hast? Sollen wir etwa kommen und uns vor dir zur Erde niederwerfen?*“ (Gen 37,10) und nähert sie griechischem Gedankengut an: Josef habe mit seiner Erzählung von seinem Traum gegen das Ideal der Gleichheit verstoßen (*Über Joseph* 9).

Philo nimmt, soweit wir das aus den erhaltenen Büchern sehen können, keinen Bezug auf traumkritische Texte, wie sie z. B. zum Thema „wahre und falsche Prophetie“ in Jeremia 23 begegnen. Das ist auch folgerichtig, denn der „Asket“ Josef, der durch beharrliche Übung lernt,

Inbegriff der Tugend zu zeichnen. Aufschlussreich ist auch, wie der biblische Josef nach Josephus die Deutung des Traumes des Pharao kommentiert: „Gott sagt aber den Menschen die Zukunft voraus, nicht um sie zu erschrecken oder betrüben, sondern damit sie in kluger Vorsicht sich Erleichterung verschaffen könnten, wenn die vorher verkündeten Ereignisse eintreten“ (II 86). So ist einerseits der biblischen Vorlage gemäß festgehalten, dass Träume tatsächlich von Gott kommen können, andererseits wird die mögliche psychologische Wirkung der Träume bedacht. Zudem ist implizit gesagt, wie man die von Gott gesandten Träume von trügerischen unterscheiden kann: Nur die Ersteren gehen in Erfüllung. Das konnte Josephus aus Dtn 18,22 entnehmen. wo es heißt: „Wenn ein Prophet im Namen des HERRN verkündet und sein Wort sich nicht erfüllt und nicht eintrifft, dann ist es ein Wort, das nicht der HERR gesprochen hat.“ Auf dieser Basis ist die Beurteilung eines Traumes als von Gott göttlich gesandt oder trügerisch, jedoch erst im Nachhinein möglich – ob diese Unterscheidung für den Alltag menschlichen Lebens hilfreich war, wird man fragen können.

In zwei biblischen Erzählungen hat Josephus Träume mit unterschiedlicher Intention hinzugefügt: Vor der Geburt des Mose hat dessen Vater Amram einen Traum, der ihn auffordert, wegen der Bedrängnisse Israels in Ägypten nicht zu verzweifeln (*Antiquitates* II 212–217). Der zweite Traumzusatz findet sich in der Wiedergabe von Ri 3,20: Als der Richter Ehud den Moabiterkönig Eglon töten will, kündigt er ihm nach der biblischen Vorlage ein „Wort von Gott“ an; in der Nacherzählung des Josephus (V 192–193) hingegen eine Traumerzählung. Wahrscheinlich wollte Josephus vermeiden, die Wendung „Wort von Gott“ unmittelbar mit der folgenden Mordtat zu verbinden.

Josephus berichtet auch von einem trügerischen Traum, dessen Legitimation darin bestehe, dass eine negative Figur ihrer gerechten Strafe zugeführt werde: Die Tochter des Seleukidenkönigs Antiochus I. namens Stratonike hatte ihren Mann Demetrios verlassen in der Hoffnung, Seleukos werde sie ehelichen. Das hatte in Antiochia einen Aufstand erregt. Nach der Eroberung Antiochias floh Stratonike in das nahe gelegene Seleukia. Von dort hätte sie per Schiff entkommen können, blieb aber, veranlasst durch einen Traum, und wurde so gefangen genommen und getötet (*Contra Apionem* I 207).

Zugleich kritisiert Josephus, dass handlungsanweisende Träume gelegentlich ideologischen

Zwecken dienstbar gemacht wurden (*Contra Apionem* I 294): Der stoische Philosoph Chairemon von Alexandria (1. Jh. nC) etwa habe in seiner judenfeindlichen Darstellung des Exodusgeschehens mit einem Traum die Notwendigkeit der Entfernung der Juden aus Ägypten begründet.

Josephus selbst rühmt sich der Fähigkeit, Träume deuten zu können (*Jüdischer Krieg* III 352). Man hat diskutiert, ob dies auf pharisäische oder Qumran-essenische Einflüsse zurückzuführen ist, oder ob diese Bemerkung lediglich ein literarisches Mittel ist, um bei einer griechisch-römisch geprägten Leserschaft Aufmerksamkeit zu erregen. Juden haben für diese Fähigkeit manchmal ein gewisses Ansehen erworben. In griechisch-römischer Literatur wird das bisweilen kritisch (Juvenal, *Satire* VI 545–546), manchmal aber auch positiv vermerkt: Kein Geringerer als Pythagoras soll, so Porphyrios, von den „Hebräern“ die Traumdeutung erlernt haben (Porphyrios, *Leben des Pythagoras* 11).

Träume spielen aber auch für Josephus selbst eine Rolle, wie er in seiner Autobiografie (*Vita*) berichtet. So lässt er, damals noch Kommandeur in Galiläa im Aufstand gegen Rom, sich trösten durch einen Traum inmitten seines Zweifels, ob er nicht besser doch Galiläa verlassen sollte; er verspricht dann aber, doch zu bleiben (*Vita* 208.210, siehe Kasten unten).

### Sonstige frühjüdische Literatur

In frühjüdischer Geschichtsschreibung ist die Traumdarstellung gelegentlich ein Mittel zur Motivation des Lesers. 2 Makk 14,11–16 zufolge erzählt Judas Makkabäus vor der Schlacht gegen Nikanor seinen Soldaten einen Traum, in dem

## FLAVIUS JOSEPHUS ERHÄLT IM TRAUM DIE ERMUTIGUNG ZUM KAMPF GEGEN DIE RÖMER

Josephus erzählt in seiner Biografie: „Eine wunderbare Art von Traum schaute ich in jener Nacht: Ich hatte mich zu Bett gelegt, traurig über den Brief [seines Vaters] und aufgewühlt; da schien jemand über mir zu stehen zu kommen und zu sprechen: ‚Vergiss deine Seelenpein, mein Lieber; entledige dich aller Furcht: was dich bekümmert, wird dich sehr groß machen und zum allerglücklichsten Menschen; du wirst nicht nur das meistern, sondern noch vieles andere mehr. Gib nur nicht auf!‘“ (*Vita*, 208–209). (Übers. F. Siegert, H. Schreckenber, M. Vogel)

Nach der biblischen Überlieferung hat Josef zwei Träume. Beide versprechen, dass sich seine Familie vor ihm verneigen wird. Schon das Buch Genesis überliefert eine kritische Anfrage seines Vaters Jakob an diesen Traum. Philo von Alexandria weitet diese Anfrage sogar aus, während Flavius Josephus genau diesen traumkritischen Satz ausfallen lässt. Raffael, Fresko, um 1515/18, Vatikan.

Jeremia ihm ein goldenes Schwert überreicht habe, mit dem er die Feinde schlagen solle. Der Traum hat ermutigende Wirkung: textintern für die Soldaten, vor der Schlacht nicht zu verzweifeln, textextern für die Leserinnen und Leser, im Vertrauen auf Gottes Beistand an ihrer jüdischen Identität festzuhalten.

In der so genannten Apokalyptik ist der Traum als Mittel der Zukunftsschau anerkannt, ohne dass dies reflektiert wird. Im *Äthiopischen Henoch* (auch 1 Henoch genannt) träumt Henoch vom Untergang der Erde aufgrund menschlicher Sündhaftigkeit (*äthHen* 83,1.7) als auch vom Abriss der Weltgeschichte (*äthHen* 85,1). Auf diese

Traumvision wird auch im *Jubiläenbuch* angespielt (*Jub* 4,19). Aber auch vergangene Geschichte wird im Äthiopischen Henoah bedacht. In der gegenüber der Bibel erweiterten Wiedergabe von der Verbindung zwischen Gottessöhnen und Menschentöchtern (*Gen* 6,1-4) wird erzählt, wie die gefallenen Wächterengel um die Möglichkeit der Rückkehr in den Himmel bitten; dieses Ansinnen wird, wie der Seher Henoah im Traum erfährt, abschlägig beschieden (*äthHen* 14,4 par. 4Q204, VI, 3ff). Eine Ausschmückung dieses Motivs wird auch in einigen in Qumran gefundenen Texten erkennbar. Dort sind es gefallene Engel selbst, die vom zukünftigen Weltgericht träumen (4Q530 II Frg. A 3-20; 4Q531 Frg. 2,9f). Der Traum ist zwar aus der Sicht des Verfassers wahr, verleiht den träumenden gefallenen Engeln aber dennoch keine Autorität.

Entsprechend verleihen auch die Träume im vierten *Esrabuch* keine besondere Legitimation, obwohl sie ein Gespräch zwischen dem Seher Esra und dem Erzengel Uriel beinhalten und Zukunftsweissagungen ausdrücken (4 *Esr*a 3,1-5,13.14; 10,59).

Das *Jubiläenbuch*, das in manchen Kreisen des antiken Judentums möglicherweise als Heilige Schrift gegolten hat, weist manche Differenzen zu dem auf, was wir aus der Bibel an Traumdarstellungen kennen. So ist in *Jub* 32,1 von einem Traum Levis die Rede, der seine und seiner Söhne Einsetzung zum Priester des höchsten Gottes beinhaltet. In der Wiedergabe der auch aus *Gen* 37 bekannten Josefs-Stoffe in *Jub* 34,10-11 ist von Josefs Träumen nicht mehr die Rede, sondern nur noch vom Mordanschlag seiner Brüder. Vermutlich sollte auf Josef kein Schatten fallen aufgrund von Träumen, die eine mögliche Überheblichkeit Josefs ausdrücken. In *Jub* 40,5 gilt die Weisheit und Einsicht Josefs, aus dem Traum des Pharao die richtigen Konsequenzen für die vorausschauende Versorgung Ägyptens zu ziehen, als Zeichen, dass der Geist Gottes mit ihm ist.

Eine Zukunftsankündigung enthält auch der von Eva berichtete Traum im *Griechischen Leben Adams und Evas* 2,2: Danach sieht Eva den Brudermord Kains voraus. Diese Vorausschau hilft, eine Unklarheit des biblischen Textes zu erklären, woher Eva überhaupt wusste, dass es Kain war, der Abel erschlagen hat (*Gen* 4,25).

## Die Essener als Traumdeuter?

Wenig Genaueres ist von den Essenern zu berichten. Dass sie für ihre Fähigkeit der Traumdeutung bekannt waren, wissen wir aus Josephus (*Jüdischer Krieg* II 113). Systematisierungen der Traumdeutung sind jedoch bei den in Qumran gefundenen Texten nicht bekannt. Überdies ist zu beachten: Nicht alle Texte, die man in Qumran gefunden hat, spiegeln die Interessen der u. a. in der Sektenregel, im sog. Damaskusdokument und in den Prophetenkommentaren vertretenen Gruppe wider. In den Texten von Qumran spielen Träume keine wesentliche Rolle. Da, wo in Qumran apokalyptische Texte gefunden wurden, sind die Parallelen schon erwähnt worden. Von Interesse sind 4Q544 Frg. 1,10: In einer Traumvision sieht sich Amram, der Enkel Levis und Vater des Mose, vor die Wahl zwischen Gut und Böse gestellt, und 4Q547 Frg. 1: Amram schaut in einer Traumvision offenbar die Einsetzung Aarons zum Hohepriester. Das sogenannte Genesis-Apokryphon (1Q20 XIX 14-20) fügt in die Wiedergabe von *Gen* 12,10-20 einen Traum Abrams von der Zeder und der Dattelpalme ein: Man will die Zeder schlagen und die Dattelpalme für sich allein stehen lassen. Da schreit die Dattelpalme: „Ihr dürft nicht die Zeder schlagen.“ Abram erzählt seiner Frau Sara den Traum und deutet ihn so, dass der Pharao ihn töten wird, um Saras habhaft zu werden. Daher werde er sie als seine Schwester ausgeben. Dieser Traum dient nach Beate Ego der Entlastung Abrams: Er soll sein merkwürdiges Verhalten begründen, hat also Teil an der allgemeinen Tendenz im antiken Judentum, biblische Figuren, die weit überwiegend positiv dargestellt sind, auch lückenlos und in entgegenstehenden Details positiv darzustellen. Dem Pharao ist nach 1Q20 XX 22 ebenfalls ein Traum widerfahren, in dem er gewarnt wird, sich Sara zu nähern.

Zu erwähnen ist schließlich aus einem ebenfalls nicht in die Bibel aufgenommenen *gebets- und Preislied auf Zion* die Anrede (11Q05 XXII,14): „Nimm an eine Vision, die über dich gesagt worden ist, und Prophetenträume, die du erbittest, erhebe dich und breite dich aus, Zion.“ *Joël* 3,1 ist hier wohl wirksam, die Verheißung, dass Träume gegeben werden. ■

**Prof. Dr. Martin Meiser**  
Universität des Saarlandes,  
FR Evangelische Theologie,  
Schwerpunkt Bibelwissenschaften. Assoziierter  
Professor beim Graduiertenkolleg „Europäische  
Traumkulturen“.